

1.1 Die Aufgabe des Architekten

Vor kurzem wurde an der Universität Stuttgart (TH) ein Lehrstuhl für "Architekturtheorie" gegründet. Ein weiterer an der Technischen Universität Berlin soll folgen.

Diese Entwicklung spiegelt das Unbehagen im Selbstverständnis der Architekten wieder, ist eine erste Antwort auf die immer deutlicher zutage tretende Tatsache, dass die Architekten ihrer Aufgabe, d.h. dem, was man von ihnen erwartet, nicht mehr voll genügen können. Man muss die Geschichte des Berufsstandes zurückverfolgen, um seine heutige Lage zu verstehen. Architekt bedeutet ursprünglich "Oberhandwerker". Als solcher war er nur selten mehr als ein Vorsänger im Chor der Bauleute. Mit der Renaissance kam der Architekt als Dirigent, als selbstbewusster "Künstler". Jedoch erst im 19. Jahrhundert, als das Zeitalter des Handwerks schon zu Ende ging und das Industriezeitalter heraufkam, gewann das Bild vom "Künstler"-Architekten Allgemeingültigkeit, zu einer Zeit also, da das Handwerk, aus dem heraus die Architekten kamen, bereits von der Industrie allmählich abgelöst wurde. Schon im 18. Jahrhundert hatte sich diese Entwicklung angekündigt, damals wurden deshalb auch die ersten Unterrichtsstätten für Architekten gegründet. Aber noch blieb die Architektur der Vergangenheit verhaftet, im Historismus fasste sie gleichsam die europäische Architekturgeschichte noch einmal zusammen, bis schliesslich heute die moderne Architektur versucht, der Gegenwart und ihren Forderungen zu entsprechen. Aber sie pflegt noch immer das Künstler-Ideal der Renaissance. Auch wenn die an den technischen Hochschulen und Universitäten ausgebildeten Architekten inzwischen den Titel "Ingenieur", und das heisst soviel wie "Erfinder", erhalten - zu Recht, denn auch sie haben wie die rein technischen Fächer ständig neu zu erfinden - herrscht doch an diesen Fakultäten mehr oder weniger versteckt ein antiwissenschaftlicher Geist, aus Furcht, durch wissenschaftliche Kriterien könnte die schöpferische Freiheit eingeschränkt werden. Das erscheint unverständlich, denn wer könnte heute auf einer Ebene, wie der der Architekten-Arbeit erfinderisch sein ohne Wissenschaften als Grundlage? So aber ist es kein Wunder, dass es kaum Bauforschung an Architektur-Fakultäten gibt, dass Gegensätze zu den Bauingenieur-Fakultäten bestehen oder gar gepflegt werden, dass das Entwerfen als Refugium und Tummelplatz der Irrationalität ängstlich gehütet wird. Das

läuft darauf hinaus, eine geistesgeschichtliche Entwicklung aufhalten zu wollen, die nicht aufzuhalten ist: die ständige Erweiterung menschlichen Bewusstseins und dadurch das ständige Wachsen des rationalen Entscheidungs- und Gestaltungsbereichs. Mit ihrem Verhalten aber ziehen sich die Architekten aus der Geistesgeschichte zurück und unterliegen Willkür, Beliebigkeit und Modeerscheinungen anstelle folgerichtiger Entwicklung. Gleichzeitig verändern die Human- und Naturwissenschaften die Welt, und die Architekten sehen sich gezwungen, dieser veränderten Welt Gestalt zu geben, menschlichen Arbeits- und Spielraum zu bewahren und ihn für die kommende, weltweite Bevölkerungsexplosion in den nächsten Jahrzehnten in gewaltigem Umfang neu zu "erfinden". Trotzdem haben sie die Wissenschaften so gut wie noch gar nicht zu Hilfe geholt, geschweige eigene wissenschaftliche Methoden entwickelt, haben noch kaum gemerkt, dass der verhältnismässig kleine Chor der Bauleute inzwischen eine stattliche Ergänzung durch ein Orchester mit zahlreichen neuen Instrumenten erhalten hat, mit dem zu arbeiten von ihnen erwartet wird. Die Architekten sind so in einen bedrohlichen Rationalitätsrückstand geraten, während in der zunehmend komplexer werdenden Welt der Wirtschaft und Technik immer mehr rationale Entscheidungen notwendig werden.

1.2 Entwerfen als Wissenschaft

Wenn heute Architekten mit Rang und Namen erklären, man brauche zwanzig bis dreissig Jahre Berufserfahrung, bis man in seinen Entscheidungen sicher sei, so zeigt das nur zu deutlich, wie es um diesen Beruf steht. Es müssen Wege sachlicher, nachvollziehbarer, eben "rationaler" Information gesucht und gefunden werden, die es ermöglichen, laufend auch die individuellen Erfahrungen zu sammeln, auszuwerten, durch gezielte, wissenschaftlich kontrollierte Experimente zu ergänzen und zugänglich zu machen, Informationen, die die für sichere Entscheidungen notwendige praktische Berufserfahrung auf zwei bis drei Jahre verringern. Auf diese Weise könnte aus der Architektur eine leistungsfähige Wissenschaft von der Gestaltung des menschlichen Lebensraums werden. Eine solche Entwurfs-Wissenschaft hätte alle Ergebnisse aus den Wissenschaftszweigen zu übernehmen, die zu ihrer Erweiterung und Absicherung beitragen können. Neben den wenigen, bisher (mangelhaft) berücksichtigten, vorwiegend technischen